

893

trachtet mehr ein Zeitgemälde. In fünf Akten wird das Elend der Weber geschildert — die ersten drei Akte sind vollständig der eingehenden, vertieften Darstellung des Weberelend gewidmet, der 4. Akt bringt in der Erstürmung des Fabrikantenhauses durch die Weber zwar eine starke Peripetie, aber im Grunde schildert er doch auch nur wieder das Elend der plötzlich durch das Vieh vom „Blutgericht“ aufgestachelten Leute, wenn auch von einer anderen Seite. Der Schlußakt endlich zeigt, ohne einen Abschluß im Theatersinne des Wortes zu bringen, die Weber im Kampf mit den Soldaten. Die Lawine ist im Rollen, sie verschüttet Gerechte und Ungerechte. Der Schlußakt spielt in dem engen Weberstübchen des alten, einarmigen Hülse — ein Arm ist ihm abgeschossen, als er einst als Soldat für den König gekämpft hat. Der Alte, ein frommer königstreuer Mann, verabscheut den Aufstand der Weber. Während von draußen der Lärm des Krawalls herein dringt, während Sohn und Schwiegertochter ihn verlassen haben und nur sein altes, längst erblindetes fast taubes Weib drüben am Spulrade bei ihm geblieben ist, hat er sich wie täglich seit fünfzig Jahren an den Webstuhl gesetzt. Der Straßenkampf hat begonnen, Hülse webt an seinem Stuhl. Da kracht eine Salve, eine Kugel fliegt durchs Fenster, der Alte, bei der Arbeit bis zum letzten Lebensaugenblick, ist zu Tode getroffen, er fällt über den

Bege. Vom Lotteriespiel sei noch Niemand ruiniert worden, manche kleine Familie sei aber durch die Lotterie glücklich gemacht worden. Die großen Herren, die an der Börse spielten, fühlten ja das Bedürfnis nach Vermehrung der Loose freilich nicht. Gerade bei den jetzigen sozialen Verhältnissen solle man dem kleinen Mann die Hoffnung nicht nehmen, auf durchaus legitime Weise zu einem Wohlstande zu gelangen, zu dem er durch seine Arbeit selbst nicht gelangen könne.

Die Einnahmen werden bewilligt. Beim Titel 1 der Ausgaben „planmäßige Gewinnzahlungen“ beantragt die Budgetkommission folgende Resolution:

Die Staatsregierung zu ersuchen,
a) dem Landtage der Monarchie im nächsten Jahre eine Fortführung der vom Jahre 1880 bis 1885 aufgenommenen Statistik über die Privatlotterien in dem bisherigen Umfange bis zum Jahre 1893 vorzulegen,
b) in geeigneter Weise darauf hinzuwirken, daß die bei dem Vertriebe der Privatlotterieloose zur Zeit obwaltenden Mißstände abgestellt werden.

Finanzminister Miquel erklärt sich bereit, die gewünschte Statistik, sobald irgend thunlich, vorzunehmen. Die Klagen über die Mißbräuche beim Vertriebe der Privatlotterieloose erkenne er als berechtigt an. Es schwebten bereits Erwägungen darüber, wie dem abzuwehren sei. Ob man radikal den Vertrieb durch die Staats-Lotterieloose zur Bedingung bei der Konzessionserteilung machen solle, ersuche ihn doch sehr fraglich, weil dabei der Vertrieb der Staatsloose leiden könnte. Auf eine Einschränkung der Privat-Geblotterien werde die Staatsregierung schon im finanziellen Interesse nach wie vor bedacht sein.

Die Resolution wird ohne weitere Debatte angenommen, der Titel, sowie der Rest des Etats bewilligt.

Es folgt der Etat der direkten Steuern. Beim Einnahmetitel „Grundsteuer“ bittet

Abg. Sombart, daß in der Bearbeitung begriffene Werk über die Grundsteuerverhältnisse im preussischen Staate möglichst zu beschleunigen, damit es bei Durchführung der Steuerreform verwendet werden könne.

Beim Titel „Einkommensteuer“ bringt

Abg. Lucius eine Reihe von Beschwerden über das Verfahren der Steuererhebung vor, das dem Zensiten Belästigung, Unruhe und Arbeit bringe. Man werde unwillkürlich erinnert an den Kaufmann von Venedig. Obgleich der Schloß Fiskus nur ein Recht auf das Fleisch, die Steuer, habe, verlange er vom Zensiten noch Blut, nämlich Arbeit. Der endlose Termin für die Verantwortlichkeit der Steuererklärung sei ebenfalls bedenklich. Niemand sei sicher, daß er oder seine Nachkommen nicht noch wegen Steuerhinterziehung angeklagt würden.

Abg. Dr. Schenk (Hr.) beklagt es lebhaft, daß über die Beschwerden gegen die Steuererhebung vom vorigen Jahre erst in sehr wenigen Fällen die letzte Entscheidung getroffen sei. Eine solche Verzögerung sei unerträglich. Genossenschaften, die zu Unrecht zur Steuer herangezogen seien, müßten trotz erhobener Beschwerde jahrelang die Steuer bezahlen, obwohl sie die Beträge sehr nötig zu anderen Zwecken gebrauchten. Auf alle Beschwerden, die sie an den Finanzminister gerichtet hätten, sei bis heute noch keine Antwort erfolgt.

Minister Miquel erwidert, daß in diesen Fällen der Finanzminister gar nicht kompetent sei. Wenn der Vorredner die Verzögerung der Entscheidung über die Beschwerden beklage, so habe er Recht. Inbekannt hätte sich trotz der größten Anstrengungen das Material nicht bewältigen lassen. Es seien insgesamt nicht weniger als 312 473 Verurteilungen eingegangen (Hört! hört!), davon 276 772 bei einem Einkommen unter 3000 und nur 35 701 bei einem Einkommen über 3000 Mark. Davon seien bis Januar doch schon 296 288 erledigt worden. Auch beim Oberverwaltungsgericht sei bereits eine Reihe von Fragen entschieden und es würden fortan diejenigen Beschwerden, welche prinzipielle Bedeutung haben, vorab zur Entscheidung kommen. In solchen Fällen, wo die Verpflichtung zur Steuerzahlung zweifelhaft sei, habe er den Behörden vorgeschrieben, daß sie die Steuer stunden sollen. Keine Beschwerde sei an die Zentralinstanz gelangt, die nicht gründlich untersucht worden sei. Im Ganzen seien aber in den beiden Jahren dorthin nur 25–30 Beschwerden gekommen. Mißgriffe mögen ja im Einzelnen vorgekommen sein, aber angesichts der Zahl von 500 Veranlagungsbescheiden fielen sie nicht ins Gewicht. Berechtigte Einzelbeschwerden möge man ihm vorher mitteilen, nicht aber hier so allgemein vortragen. Im Allgemeinen werde man doch zugeben, daß ein Gesetz, welches eine bis dahin unbesteuerbare Summe von anderthalb Milliarden der Steuer unterwarf, eine dringende Nothwendigkeit, eine Forderung der Gerechtigkeit war. (Zustimmung.) Vor den auf Ehr und Gewissen abgegebenen Erklärungen der Zensiten müsse die Behörde allerdings einen gewissen Respekt haben. Aber die Berichte der Veranlagungskommission gingen dahin, daß sie noch viel zu wenig Deklarationen beantragt hätten, denn die weit überwiegende Mehrheit der Beauftragten habe sich als durchaus berechtigt erwiesen. Ein Klempnermeister in Berlin, der 1500 Mark deklarirt hatte, habe nachher ein Einkommen von 26 500 Mark

zugeben müssen. (Heiterkeit und Hört! hört!) Ein Ingenieur, der 48 310 Mark deklarirt hatte, hatte ein nachgewiesenes Einkommen von 388 900 Mark. (Hört! hört!) Ein Lieferant hatte deklarirt 169 000 Mark und mußte nachher bei der Verurteilung seines Sozjus selbst zugeben, daß er 258 460 Mark Einkommen habe. In Berlin seien 60 Prozent der Deklarationen beantragt worden und davon hätten drei Viertel der Beauftragten vollen Erfolg gehabt. Ein Bankier mit über 500 000 Mark Einkommen habe als abgeschätzten Miethswert seiner Wohnung 24 800 Mark angegeben, bei der Beauftragung aber selbst die Wohnung für 44 200 Mark werth erklärt. Ein Brodurist mußte im Beauftragungsverfahren zugeben, daß er für das laufende Jahr 100 000 und für das vorige 80 000 Mk. zu wenig deklarirt hatte. Auch habe sich herausgestellt, daß die Steuerpflichtigen willkürlich die Jahre für den dreijährigen Durchschnitt wählten und zwar diejenigen, die ihnen am günstigsten waren. Bei einer gewissen Klasse von Leuten sei das gleichsam zur Verabredung geradezu System geworden. Es habe sich in vollem Maße gezeigt, daß man, um zu einer annähernd gerechten Veranlagung zu kommen, die Deklaration nicht entscheidend sein lassen könne. Er sei überzeugt, daß die meisten falschen Deklarationen aus Irrthum entstehen (Heiterkeit), nur wenig wissenschaftlich, und häufig seien die Zensiten dem Veranlagungskommissar wirklich dankbar, daß er mit ihnen die Sache gründlich durchspricht (Heiterkeit), wenigstens drücken sie sich so aus (Große Heiterkeit). Soviel steht fest, daß wir noch in Jahren nicht zu dem vollen Resultat, das wir anstreben, kommen werden. In Sachsen ist es aber genau so gegangen wie bei uns. In den ersten Jahren in der Kammer fortwährend Beschwerden, Unzufriedenheit überall, in den beiden letzten Jahren die volle Anerkennung der sächsischen Kammer und allgemeine Zufriedenheit. Ich hoffe, es wird uns auch noch so gehen. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) glaubt, daß der Minister den Beamten gegenüber doch zu milde sei. Es seien geradezu ungläubliche Mißgriffe gemacht. Die Motivirung der Beauftragung sei sehr häufig durchaus ungenügend. Ein Kommissar verlangte Angabe des Kapitalvermögens, der Gläubiger und des Zinsfußes. Der Herr glaubte schon, es mit der Vermögenssteuer zu thun zu haben. (Heiterkeit.) Ein Landrath in Hannover habe sogar damit gedroht, die Bankiers eidlisch zu vernehmen über die Kupons, die sie an ihre Kunden herauszahlen. Es sei ihm eine überraschende Erscheinung, daß das preussische Beamtenthum sich zum Theil so unfähig erwiesen habe zur Durchführung eines solchen Gesetzes. (Oh! rechts.)

Minister Miquel weist dies Urtheil über die preussischen Beamten zurück. (Bravo! rechts.) Wer eine gewisse Reife verfolgt habe, habe sich überzeugen können, daß die Gegner der Selbst-einschätzung versuchten, durch Beschwerden gegen die Durchführung des Gesetzes eine gewisse Lage Durchführung desselben zu erzielen. Das werde aber nicht gelingen; die Beamten würden sich durch Preß-artikel und Angriffe in der konsequenter Durchführung des Gesetzes nicht beirren lassen. Friedberg finde, er, der Minister, sei zu milde. Warum sei Dr. Friedberg nicht vorher zu ihm gekommen und habe ihm die Fälle angegeben? Er hätte dann die Dinge untersuchen können. Wenn die Sache so stehe, wie sie hier dargestellt werde, so seien die Beamten allerdings zu weit gegangen. Im Allgemeinen aber würden die Veranlagungsbeamten die Vertrauensmänner derjenigen werden, die gerecht deklariren wollten. Aber ebenso entschlossen würden sie gegen diejenigen vorgehen, die gar zu gern das alte System fortsetzen möchten. Denn, wenn wir lag wären, so wären wir mit dem neuen Gesetz nur aus dem Regen in die Traufe gekommen. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Meyer (Hr.) verweist auf die gedruckten Beauftragungen des Kommissars in Preußen. Der betreffende Beamte sei zwar torigirt, aber zugleich befördert und als Hilfsarbeiter in das Ministerium berufen worden. Da werde sich doch ein Beamter sagen: ein Rüffel und eine Beförderung ist mir lieber, als kein Rüffel und keine Beförderung. (Heiterkeit.) Auf solche Weise werde man die „Mißgriffe“ nicht vermindern.

Finanzminister Dr. Miquel hätte nicht geglaubt, daß Meyer so leicht Alles glaube, was in der Zeitung stehe. Er habe den Beamten nicht befördert, sondern er habe ihn vom selbständigen Einschätzungskommissar in Preußen zum Hilfsarbeiter bei der Zentralsteuerdirektion in Berlin gemacht. Man sieht also, in der Sache ist Methode. Er meine das natürlich nicht gegen den Abg. Meyer. Daß jener Beamte gesetzwidrig gehandelt habe, könne er nicht zugeben. Allerdings sei er in seinem Uebereifer viel zu weit gegangen, indem er eine Menge thatsächlich nicht zu beantwortender Fragen gestellt habe. Alle Beschwerden in der Presse und hier setzen aber ganz unnötig gewesen, denn die Verfügung des Kommissars sei durch den Berufungsvorsitzenden schon längst aufgehoben gewesen, als die Sache in die Presse kam.

Abg. Schenk hält seine Beschwerde über die langsame Erledigung der Beschwerden durch das Oberverwaltungsgericht aufrecht. Minister Miquel kündigt an, daß wahrscheinlich noch in dieser Session ein Gesetzentwurf eingebracht werden solle, der bezwecke, die Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichtes zu beschleunigen. Es solle gestattet werden, die nicht prinzipiellen Fälle nicht in vollem

Senat, sondern in Kammern mit kleinerer Besetzung zu erledigen. Er bemerke noch, daß die Regierung ein viel einfacheres Verfahren beim Einkommensteuergesetze vorgeschlagen, daß aber das hohe Haus das Oberverwaltungsgericht hineingebracht habe. (Heiterkeit.)

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (konf.) glaubt, daß diejenigen, die die Beschwerden ins Land hinaus sprächen, um zu zeigen, wie schlecht alles sei, der Mahnung des Ministers, sich vorher an ihn zu wenden, schwerlich Folge leisten werden. Man dürfe bei den Angriffen auf die Beamten doch nicht übersehen, daß sie sich einer neuen Materie gegenüber befänden, daß sie ein massenhaftes Material zu bewältigen hätten, und daß bei Nichtbeauftragung die Zensiten vielfach weit schlechter fahren würden als bei der Beauftragung. Der Beamte hätte z. B. in den mitgetheilten Fällen ruhig bis zum nächsten Jahre warten, dann durch eine hohe Taxirung die Beschwerde veranlassen und dabei das richtige Einkommen ermitteln können; dann hätten die Zensiten das 15 bis 20fache der hinterzogenen Steuer nachzahlen müssen und wären ruiniert worden. Er könne sich des Eindrucks doch nicht erwehren, daß in sehr vielen Fällen wesentlich unrichtig deklarirt werde. Da dürfe man doch gegen die Kommissare nicht allzu peinlich sein. Daß Jemand, der einmal einen Fehler begangen, nicht befördert, sondern zum alten Eisen geworfen werde, das könne man doch nicht verlangen.

Finanzminister Miquel macht noch darauf aufmerksam, daß der Bericht über Berlin nicht nur massenhaft ähnliche Fälle wie die mitgetheilten enthalte, sondern daß auch eine Menge von Fällen angeführt seien, wo die Beauftragung den Zweck hatte, die Deklaration zu Gunsten des Deklaranten zu berichtigen. So sei es vorgekommen, daß ungebildete Leute ihr Kapital als Einkommen angegeben hätten. Ein Milchverkäufer sei auf ein Viertel seiner Deklaration herabgesetzt worden, weil er sich verrechnet hatte. Was den Fall Beuthen betreffe, so würden vielleicht im nächsten Jahre, wenn das Ergebnis der dortigen Beauftragungen vorliege, Thatsachen klar werden, die das allerdings übertrieben eifrige und über das Ziel hinauschießende Verhalten des sonst sehr gut angelegenen Beamten einigermaßen entschuldigten und erklärten. Angesichts einer massenhaften Unrichtigkeit der Deklarationen könne ein Beamter leicht in eine Stimmung kommen, die ihn über das Ziel hinauschießen lasse.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) konstatirt, daß er seine Bemerkung ausdrücklich auf einen Theil der Beamtenschaft beschränkt habe. Er sei nicht Gegner des Gesetzes, sondern sei warm für das Gesetz und die Selbstverwaltung eingetreten. Gerade als Freund des Gesetzes habe er die Beschwerden vorgebracht.

Minister Miquel erklärt, daß es ihm nicht eingefallen sei bei seinen Bemerkungen auf den Abg. Friedberg zu zielen.

Abg. Dr. Meyer findet in den Ausführungen des Ministers über den Beuthener Fall die Bestätigung des alten Satzes: Unkenntnis des Gesetzes entschuldigt Niemanden, ausgenommen den Beamten, der das Gesetz anzuwenden hat.

Die Abgg. Frhr. v. Eckardstein und v. Erffa befürworten die Zulässigkeit einer höheren Abschreibung für Abnutzung von Gebäuden als ein Viertel bis ein halb Prozent des Feuerversicherungswertes.

Minister Miquel erklärt, daß eine weitergehende Abschreibung nicht ausgeschlossen sei.

Der Titel wird bewilligt, desgleichen der Rest des Etats. Morgen 11 Uhr: Etat der Eisenbahnverwaltung. Schluß gegen 5 Uhr.

Deutschland.

□ Berlin, 27. Febr. Beim Etat des Reichs-justizamts wurden heute im Reichstage zahlreiche Einzelbeschwerden vorgebracht, für die sich das Haus nicht recht erwärmen konnte. Und doch hätte jede von ihnen verdient, sehr ernst behandelt zu werden. Aber man beobachtet es bei Debatten dieser Art, die sich in Einzel-Anfragen auflösen, daß jede Partei, eigentlich jeder Abgeordnete, nur für dasjenige Interesse zeigt, was sie selber politisch wie persönlich zumeist berührt, und so entsteht ein Nebeneinanderreden ohne besonderen Inhalt. Was man aus der heutigen Verhandlung an positiven Mittheilungen des Reichsjustiz-Sekretärs erfuhr, war nicht gerade erfreulich: Ein Strafvollzugsgesetz nämlich, auf dessen baldigen Erlaß jede Partei zu dringen Veranlassung hat, wird zwar erwogen, ist auch schon in der Vorbereitung, aber Herr Haauer war nicht in der Lage, eine Erfüllung gerade derjenigen Wünsche anzukündigen, die heute, am kräftigsten vom Abg. v. Bar, ausgedrückt wurden. Vor Allem scheint es, als werde die gerechte Forderung des Vereins Berliner Presse, den Strafvollzug für Preßdelikte menschlicher und mehr im Stil unseres „fortgeschrittenen“ Jahrhunderts zu gestalten, nicht verwirklicht werden. Als

Webstuhl. Sein Enkelkind stürmt herein: „Grußvaterla, se treiba de Suldata zum Durse raus.“ Das Kind vernimmt keinen Laut vom Großvater, es steckt den Finger in den Mund und tritt vorsichtig dem Todten näher. Dann ruft es nur das eine Wort „Grußvaterla!“ . . . Der Vorhang fällt.

Es liegt von der Bühne herab eine tief erschütternde Gewalt in diesem Ausruf aus Kindermund, eine Gewalt, deren Eindruck ich noch jetzt bei der Erinnerung mich nicht entziehen kann. Es ist wie wenn in diesem einen Ausruf all die Noth und der Jammer, der sich da fünf Akte lang vor uns aufgerollt hat, zusammengefaßt wäre. Dieser Abschluß der Dichtung auf der Bühne könnte gar nicht ergreifender gedacht werden, als er hier mit diesem einen Kinderwort gegeben ist.

Hauptmann steht in dieser Dichtung auf der Sonnenhöhe seines Schaffens. Wie er die Stimmung zu schaffen weiß, wie er charakterisirt, wie er für alle die zahlreichen Typen dieser Dichtung jedesmal das rechte Wort findet und jedesmal so, daß gerade dies nothwendig und kein anderes zulässig erscheint — das ist aufs Höchste bewundernswerth. Und trotz dieser bis ins Feinste gehenden Kleinmalerei doch durchweg starke dramatische Spannung, durchweg tiefgehende Bühnenwirkung. Regisseur Haachmann hatte Vortreffliches geleistet — ihm und der hingebenden Darstellung der von etwa sechs Berliner Bühnen ausgewählten Darsteller gebührt ein gut Theil des auch von den zahlreich anwesenden prinzipiellen Gegnern der „Freien Bühne“ einmüthig zugestandenen selten großen Erfolges.

So war denn bei dem kleinen Diner, das uns etwa

50 Freunde der „Freien Bühne“ nach der Vorstellung noch ein paar Stunden vereinigte, die Stimmung mit Zug und Recht freudig, hoffnungsvoll und siegesgewiß. Wie anders dieser Sonntag als jener im ersten Kampfesjahre der „Freien Bühne“ so stürmisch verlaufende zweite Sonntag, der Hauptmanns Erstling „Vor Sonnenaufgang“ brachte und damit einen der größten Theaterstandale. Die „Freie Bühne“ hat sich seitdem in ihren Prinzipien nicht geändert, aber das Publikum hat inzwischen viel hinzugelernt. Und darum: damals vor Sonnenaufgang, heute Sonnenhöhe!

Ist Hauptmann seit seiner ersten Bühnendichtung immer mehr gewachsen und erstarkt, so sehen wir bei Mascagni beinahe das Entgegengesetzte. Nach der „Cavalleria“ die Enttäuschung mit „Freund Fritz“ und nun wieder ein weiterer Rückschritt mit den „Ranzau“ — geht's so noch weiter, dann wird man von Mascagni, fürchte ich, sagen können, er habe eine große Zukunft — hinter sich. Die Befürchtung meines letzten Briefes hat sich erfüllt: Mascagni ist am Sonnabend im Opernhaus zwar 17 Mal gerufen worden, aber diese Ovation galt dem Komponisten der „Cavalleria“ und der Umstand, daß Mascagni gerade in Berlin ist, bedeutet allein schon ein Stück Erfolg für seine neue Oper. Es hat sich im Uebrigen hier noch mehr als bei „Freund Fritz“ gezeigt, daß Mascagni mit der ganzen Leidenschaft seines musikalischen Empfindens im italienischen Volksboden wurzelt. Deshalb der große Eindruck der „Cavalleria“, die durch ein Textbuch unterstützt wird, das allein schon erfolgssichernd ist, wie schwer auch der Librettodichter sich an Giovanni Verga verdingt hat. Nun aber ist bei den „Ranzau“ das Schauspiel der Herren Erdmann-Chatrion von dem Librettisten ganz jämmerlich

behandelt worden, so daß der Streit der beiden Brüder um die versteigerte Wiese uns nun vollends uninteressant geworden ist. Und die Musik?

Der musikalischen Individualität Mascagnis ist der Ranzau-Stoff so wenig entsprechend, daß vielfach Gefuchtes und Erquältes in der Musik erscheinen muß. Vor Allem ist in keiner Weise das speziell elbisch-ländliche getroffen worden. Der erste Akt ist musikalisch ungemein dürrig, aber auch später stockt die Erfindung oft und wo wie in dem Liebes Duett zum Beginn des 2. Aktes der Ton gut getroffen ist, da mangelt es wieder an Originalität. Charakteristisch und effektiv ist das „Kyrie“ mit der Dreschflügel-Begleitung, aber es ist doch eben nur eine Episode. Erst die Szene zwischen Johann Ranzau und seiner Tochter zum Schluß des 2. Aktes ist von Bedeutung. Hier zeigt sich endlich wieder einmal die eindringliche musikalische Bereichsamkeit Mascagnis: hier liegt wohl der Höhepunkt der Oper, wie es der Höhepunkt des Erfolges am Sonnabend war. Im 3. Akte kam es darauf an, in dem Frauenchor Humor zu zeigen — hier versagte aber Mascagnis Kraft gänzlich. Im letzten Akt ist ein leidenschaftliches Duett von starker Wirkung, wenigstens es ihm völlig an melodischem Fluß, an Erfindung fehlt. Zum Schluß aber imponirt der Farbensplanz, mit dem die orchestrale Behandlung illustirt ist. Durch die ganz vorzügliche Aufführung — besonders Fr. Siedler und die Herren Bulz, Weg, Rothmühl und Krolow seien hervorgehoben — mußte die Oper Effekt machen, für ihren Komponisten aber bedeutete sie einen Rückschritt, wenn nicht Schlimmeres.

freiwillig gouvememental im Uebermaß spielte sich der Zentrumsabgeordnete Gröber auf, der der sonderbaren Meinung war, daß das Gehalt des Staatssekretärs nicht die rechte Gelegenheit sei, um Beschwerden über Justizbehörden in den Einzelstaaten vorzubringen. Die Strafgesetgebung wie die Zivilgesetgebung ressortiren doch vom Reiche, und Strafprozeßordnung wie Zivilprozeßordnung sind des Reiches. Folglich muß das Reich und muß der Reichstag die Instanz sein, wo Verfehlungen gegen die Handhabung dieser Gesetze gerügt werden können. Nichts ist klarer, aber der Abg. Gröber will nichts davon wissen, und es war wohl auch ein bischen Partikularismus, der ihn seine erwähnte Bemerkung machen ließ. Ganz verständig äußerte sich dagegen derselbe Abgeordnete über den Duell-Anflug, der aus Anlaß jenes wunderbaren Vorkommnisses erörtert wurde, wo ein Staatsanwalt den Landgerichtsdirektor herausgefordert hatte. Es wäre sehr wünschenswerth gewesen, daß der Staatssekretär im Reichsjustizamt eine andere Antwort auf die betreffenden Fragen gehabt hätte, als die, daß dieser Staatsanwalt als Reserve-Offizier vor das Militärgericht gehöre. Die geduldige Ergebenheit, womit bei uns die bürokratische Welt das Fortbestehen des Duell-Anfluges erträgt und ihre Reverenz vor diesem abschrecklichen militärischen Jopfe macht, schafft je länger desto mehr einen Zwiespalt im Volksempfinden, dessen Schließung eine der ernstesten Sorgen der Mächtigen sein sollte. — Im Abgeordnetenhaus hat heute der Finanzminister ein scharfes Kreuzfeuer heftiger Beschwerden über die Handhabung des Einkommensteuergesetzes auszuhalten gehabt. Man kann nicht sagen, daß Herr Miquel, der immer gereizter wurde, hierbei gut abgeschnitten hat. Manche schlimme Befürchtung, als ob das neue Gesetz durch den Ueberreifer der Unterbehörden zum Hebel des lästigsten Fiskalismus werden könnte, sind durch den Finanzminister noch bekräftigt worden. Er denkt genau so fiskalisch, wie die Steuerbehörden fiskalisch handeln. Was will denn Herr Miquel damit beweisen, wenn er ein halb Duzend Fälle aufführt, wo Beanstandungen ergeben haben, daß die Betreffenden sich in allerdings schamloser Weise um die gerechte Veranlagung herumdrücken wollten? Daß Derartiges geschehen kann und verhindert werden soll, wird kein Mensch bestreiten. Aber empörend und absolut unüberlegt geblieben ist, daß sich generell eine Praxis herausgebildet hat, die in den lästigsten Formen inquirirt, hunderten von guten Staatsbürgern das Leben verbittert und durch verlegendes Mißtrauen zur Beschreitung des endlosen und mühsamen Beschwerdeweges zwingt. Kein Wort, das heute gegen diese Handhabungsart gesagt wurde, ist über das Ziel hinausgeschossen gewesen, und Herr Miquel sollte es lieber doch nicht so leicht abthun, daß die schärfste aller Kritiken von dem ihm politisch nahestehenden Abg. Friedberg kam. Die Konservativen waren heute regierungstreu wie selten. Die im vorigen Jahre gehörten Beschwerden über die Veranlagung des ländlichen Grundbesitzes müssen wohl gefruchtet haben.

— In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Staatsministeriums ist die Note, welche die Bedingungen für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland enthält, festgestellt worden. In Regierungskreisen betrachtet man die Aussichten für eine Verständigung mit Rußland als günstig.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 27. Febr. Die Steuerreformkommission des Abgeordnetenhauses nahm heute in zweiter Lesung des Kommunalabgabengesetzes die ersten 6 Paragraphen an; die Debatte des § 7 wurde ausgesetzt. Zu § 9 wurde folgende Resolution angenommen. Die Regierung zu eruchen, beim Reiche die geeigneten Schritte zu thun, um den Gemeinden die Möglichkeit einer zweckmäßigen Gestaltung der Besteuerung der Getränke zu gewähren; im Uebrigen wurde die Vorlage bis § 18 nach der Fassung der ersten Lesung angenommen.

Lothales.

Vosen, 28. Februar. p. Von der Warthe. Die Hochfluth aus Pogo- rzelice beginnt sich jetzt hier geltend zu machen. Die Warthe ist während der Nacht um 6 Zentmr. gestiegen und dürfte im Laufe des Tages noch erheblich weiter anwachsen. Der Pegel an der Wallfischbrücke zeigte heute früh 3,60 Mtr. über Null. In den niedriger gelegenen Straßen fängt denn auch das Wasser bereits an, sich in sehr unangenehmer Weise, namentlich in den Kellern bemerkbar zu machen.

Telegraphische Nachrichten.

Hannover, 27. Febr. Graf Alexander v. Bennigsen, früherer hannoverscher Staatsminister und von 1881 bis 1883 Mitglied des Reichstages, ist zu Banteln (Regierungsbezirk Hildesheim) 81 Jahre alt, gestorben.

Leipzig, 27. Febr. Das Reichsgericht verhandelte heute in dem Prozeß gegen den Redakteur der „Sächsischen Zeitung“, van Doel, welcher am 29. November v. J. wegen Abdruckes des Protokolls über die Wemdingen Teufelsaustrübung zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden ist. Der Reichsanwalt beantragte die Aufhebung des Urtheils der Vorinstanz. Die Vertheidigung des reichsgerichtlichen Urtheils wird am Montag, den 5. t. Mts. erfolgen.

München, 26. Febr. Bei einem aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Prinzen Ludwig von Bayern veranstalteten Schießen hob der Prinz hervor, er fühle sich besonders wohl in der Mitte der Schützen, unter denen alle bürgerlichen Kreise ohne Unterschiede des Standes, Berufes und Vermögens vertreten seien. Dem Wobler der Schützen wies er den Festplatz, indem er wünschte, daß, wie das königliche Haus sich mit dem Volke, so das Volk mit dem königlichen Hause sich eins fühlen möge durch weitere Jahrhunderte. Mit lauten Beifallrufen dankten die Anwesenden dem Prinzen für seine Worte.

Wien, 27. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat die Regierungs- vorlage betreffend die Verabfolgung von Viehhals zu ermäßigtem

Preise angenommen. Die Vorlage war von zahlreichen Rednern sehr sympathisch begrüßt worden. Im Laufe der Debatte erklärte der Finanzminister gegenüber den Beschwerden über die Ungleichheit des Salzpreises, das österreichische Salzmonopol sei ein Fabrikations- nicht ein Handelsmonopol. Für ein Salz-Handelsmonopol und die Errichtung von Salzstrafen könnte er sich nicht aussprechen.

Wien, 27. Febr. Bei der Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Städtebezirke Stoderau, Kornenburg, Oberhollabrunn wurde der deutschliberale Freiherr v. Czedit mit 598 Stimmen gewählt. Der deutschnationalen Kinos erhielt 406 Stimmen.

Peft, 27. Febr. Nach Depefchen von der unteren Donau sind in Folge des andauernden Steigens des Wassers mehrere Ortschaften in der größten Gefahr; einzelne sind in Folge von Dammbrüchen bereits überschwemmt.

Kopenhagen, 26. Febr. Die Eisverhältnisse im Großen Belt haben sich bedeutend gebessert. Heute hat dreimal eine Eisbrecherüberfahrt in beiden Richtungen zwischen Gläbier und Warnemünde stattgefunden. Zum ersten Male sind heute wieder Reisende aus Kiel via Rorßör hier eingetroffen.

Paris, 27. Febr. [Deputirtenkammer.] In der heutigen Sitzung wurde das gesammte Budget mit 407 gegen 15 Stimmen angenommen.

Paris, 27. Febr. Im heutigen „Figaro“ wird in einem „Bidi“ unterzeichneten Artikel behauptet, daß nach den Aussagen, welche Charles von Lesseps vor dem Untersuchungsrichter gemacht habe, Freycinet, Floquet und Clémenceau von den Mächenschaften in der Panama-Angelegenheit genau unterrichtet gewesen seien, da dieselben im Jahre 1888 bei Ferdinand und Charles von Lesseps eifrigst intervenirt hätten, daß die Panama-Kompagnie einen von Herz und Reimach angebrohten Prozeß vermeiden möchte.

Brüssel, 26. Febr. Das Volksreferendum ist überall in großer Ruhe verlaufen. In Brüssel waren etwas mehr als die Hälfte der Einwohner in die Listen eingetragen; davon betheiligten sich etwa 25 000 an der Abstimmung. Die Mehrheit stimmte für den Antrag Janson. Die beträchtliche Zahl der Stimmenthaltungen ist den Katholiken und den gemäßigten Liberalen zuzuschreiben, welche keine radikalen Maßregeln wünschten. In den Arbeitervierteln war die Betheiligung in Folge der sozialistischen Propaganda eine größere. In einigen anderen Gemeinden, besonders in den Arbeiterzentren, war die Zahl der Abstimmenden verhältnißmäßig viel erheblicher, vor allem in Morlanwelz, Manage und Fleurus. Die katholischen Blätter sagen, man könne aus dem Referendum, welches nicht ordnungsmäßig organisiert sei, keine Schlüsse ziehen; sie führen an, daß viele Unregelmäßigkeiten und betrügerische Mächenschaften bei dem Referendum vorgekommen seien.

Brüssel, 26. Febr. Nach weiteren, bei der Verwaltung des Kongostaates eingelaufenen Meldungen wurden der frühere Resident von Katanga, Vippens, und sein Begleiter Debruyne während des Angriffs auf die Araber getödtet. Der Lieutenant Chaltin überraschte bei seiner Rückkehr vom Aruwimi die Araber bei Yadumba und schlug sie in die Flucht, welche in großer Unordnung und unter Zurücklassung von Waffen und Munition erfolgte. Nach dem Kampfe wurden viele Araber von den Eingeborenen niedergemacht und 80 Sklaven befreit.

London, 27. Febr. Nach einem Telegramm aus „Reuterschen Bureau“ aus Ausland ist daselbst die Nachricht eingetroffen, daß der König der Tonga- (Freundschafts-) Inseln, Georg I. Tubou, an Influenza gestorben ist.

Konstantinopel, 27. Febr. Der „Agence de Constantinople“ zufolge haben die hiesigen Botschafter ein Memorandum an die Pforte gerichtet, in welchem dieselbe darauf aufmerksam gemacht wird, daß der Zustand der Straßen in Pera trotz hinreichender Geldmittel ein überaus schlechter sei, und daß es sich dabei hauptsächlich um die schlechte Administration handle. Der Sultan hat in Folge dessen den bisherigen türkischen Gesandten in Bukarest, Blad-Bey, welcher gelegentlich des Besuches des deutschen Kaisers in Konstantinopel die Funktionen eines Präsekten von Pera zur vollen Zufriedenheit versah, an Stelle von Madjid-Bey wieder zum Präsekten von Konstantinopel ernannt. Madjid-Bey bleibt Direktor der auswärtigen Presse im Ministerium des Aeußeren.

Sofia, 27. Febr. Wie verlautet, wird Prinz Ferdinand Mitte dieser Woche hierher zurückkehren.

Washington, 27. Febr. Es ist ein Spezialagent ernannt worden, um dem Schatzamt Bericht über die Weißblechindustrie der Vereinigten Staaten zu erstatten. Es handelt sich darum, festzustellen, ob angesichts der Wahrscheinlichkeit, daß die Zinnbergwerke des Landes für die nächste Zeit nicht hinreichend ergiebig sein werden, es nicht im Interesse der Fabrikanten wäre, den Einfuhrzoll von 4 Cent auf Cassiterit-Barren sowie auf Block- und Rohzinn vom 1. Juli ab aufzuheben.

Handel und Verkehr.

** Berlin, 27. Febr. Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. Februar.

Aktiva.

1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet.	Mark 929 139 000	Zun.	15 367 000
2) Best. an Reichskassensich.	24 526 000	Zun.	1 058 000
3) do. Noten anderer Banken	9 262 000	Abn.	2 009 000
4) do. an Wechseln	481 094 000	Zun.	5 710 000
5) do. an Lombardforderung.	77 762 000	Abn.	2 618 000
6) do. an Effekten	8 695 000	Abn.	2 036 000
7) do. an sonstigen Aktiven	35 701 000	Abn.	428 000

Passiva.

8) das Grundkapital	Mark 120 000 000	unverändert.	
9) der Reservefonds	30 000 000	unverändert.	
10) d. Betr. d. umlauf. Not.	904 640 000	Abn.	18 927 000
11) der sonst. tägl. fälligen Verbindlichkeiten	498 835 000	Zun.	32 680 000
12) die sonstigen Passiva	1 295 000	Zun.	935 000

** Bradford, 27. Febr. Wolle fester, Exportgarne thätig, Stoffe ruhig, Preise unregelmäßig.

Marktberichte.

** Berlin, 25. Febr. [Wochenbericht für Stärke und Stärkfabrikate von Max Sacher & Co.] Ia Kartoffelmehl 20—20,50 Mark, Ia. Kartoffelstärke 20—20,50 Mark, IIa. Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 18—19,50 M., feuchte Kartoffelstärke Fracht- parität Berlin 10,60 M., Frankfurter Syrup-Fabrikanten zahlen nach Wertmeisters Bericht frei Fabrik 10,35 M., gelber Syrup 24 bis 24,50 M., Capillarsyrup 25—25,50 M., Capillarsyrup-Export 25 bis 26,50 M., Kartoffelzucker gelber 24—24,50 M., Kartoffelzucker Cap. 25,50—26 M., Rum-Couleur 36,00—37,00 M., Bier-Couleur 35,00—36,00 M., Dextrin gelb und weiß Ia. 27 1/2—28 M., do. IIa. 25,00—26,00 M., Weizenstärke, Kleinstück 34,00—35,00 M., do. großstück 41,00—42,00 M., halleische und schlesische 41,00 bis 42,00 M., Reistärke (Strahlen) 48,00—49,00 M., do. (Stüden) 46,00—47,00 M., Maisstärke 32,00 M. nom., Schabestärke 30 M. nom. Alles pro 100 Kilogramm ab Bahn Berlin bei Partien von mindestens 10 000 Kilogramm. (B. S. C.)

Bromberg, 27. Febr. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 140—148 M., feinstes über Notiz. — Roggen 112—122 M. feinstes über Notiz. — Gerste nach Qualität 120—123 M. — Brau- 129 138 M. — Erbsen, Futter- 120—130 M. — Koch- erbsen nom. 140—150 M. — Hafer 125—135 M. — Speltz 100 bis 120 M.

** Leipzig, 27. Febr. [Wolberich.] Rammzug-Termin- Handel. Ia Blata. Grundmuster B. p. März 3,75 M., v. April 3,72 1/2 M., p. Mai 3,75 M., p. Juni 3,77 1/2 M., p. Juli 3,80 M., p. August 3,82 1/2 M., per September 3,85 M., per Oktober 3,82 1/2 M., per November 3,90 M., per Dezember 3,90 M., p. Jan. — M., p. Februar — M. Umlag 130 000 Kilogr. Feft.

Meteorologische Beobachtungen zu Vosen im Februar 1893.

Datum	Barometer auf 0 Gr. red. in mm. 66 m Seeshöhe.	Wind.	Wetter.	Tem. t. Cels. Grad.
27. Nachm. 2	748,8	W mäßig	zleml. heiter	+ 8,5
27. Abends 9	751,4	Windstille	heiter	+ 2,1
28. Morgs. 7	751,8	ND schwach	halb heiter	+ 0,6

1) Früh Reif.
Am 27. Febr. Wärme-Maximum + 8,7° Cels.
Am 27. = Wärme-Minimum - 0,6°

Wasserstand der Warthe.

Vosen, am 27. Febr. Morgens 3,56 Meter
= 27. = Mittags 3,54 =
= 28. = Morgens 3,58 =

Produkten- und Börsenberichte.

Breslau, 27. Febr. (Schlußkurse.) Feft.

Neue 3proz. Reichsanleihe 87,80, 3 1/2 proz. L.-Pfandbr. 98,85, Konfol. Türken 22,00, Türkl. Loose 93,00, 4proz. unq. Goldrente 97,80, Bresl. Distontobant 98,00, Breslauer Wechselbank 98,00, Kreditaktien 182,85, Schles. Bankverein 118,00, Donnerstagsbörse 91,25, Kistner Maschinenbau —, Kattowitzer Aktien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb 122,50, Oberschles. Eisenbahn 55,75, Oberschles. Portland-Cement 71,75, Schles. Cement 126,25, Oppeln. Cement 91,25, Schl. D. Cement —, Kramsta 136,50, Schles. Zinkaktien 181,00, Laurahütte 107,00, Verejn. Delfabr. 92,50, Oesterreich. Banknoten 168,60, Russ. Banknoten 216,25, Stiegl. Cement 78,75, 4proz. Ungarische Kronenleihe 94,65.

Frankfurt a. M., 27. Febr. (Schlußkurse.) Feft.

Gold. Wechsel 20,442, 3proz. Reichsanleihe 87,80, österr. Silberrente 83,00, 4 1/2 proz. Papierrente 83,20, do. 4proz. Goldrente 99,00, 1860er Loose 128,80, 4proz. unq. Goldrente 97,60, Italiener 93,60, 1880er Russen —, 3. Orientant. 70,10, unfiz. Egypter 100,10, lomb. Türken 21,90, 4proz. türk. Anl. —, 3proz. port. Anl. 21,50, 5proz. serb. Rente 80,50, 5proz. amort. Rumänier 98,30, 6proz. tonjol. Mexik. 82,90, Böhm. Westbahn 314 1/2, Böhm. Nordb. 164 1/2, Franzosen —, Galizier —, Gotthardbahn 155,90, Lombarden 94 1/2, Südb.-Böden 140,80, Nordwestbahn —, Kreditaktien 284 1/2, Darmstädter 141,80, Mitteld. Kredit 101,00, Reichsb. 150,00, Disk.-Kommandit 193,10, Dresdner Bank 152,30, Berliner Wechsel 81,175, Wiener Wechsel 168,45, serbische Tabaksrente 80,10, Bochum. Guß- stahl 134,60, Dortmund. Union 65,80, Harpener Bergwerk 144,10, Siberia 119,70, 4proz. Spanier 63,00, Ratnager 112,10, Berliner Handelsgesellschaft 148,90, Kronenrente 94,80.

Nach Schluß der Börse: Kreditaktien 284 1/2, Disk.-Kommandit 193,20, Laurahütte —, *) per comptant.

Wien, 27. Febr. (Schlußkurse.) Nach lebhafter Anfangsbaisse auf Realisirungen theilweise abgescwächt.

Defterr. 4 1/2 proz. Papierre. 99,20, do. 5proz. —, do. Silber 98,85, do. Goldrente 118,00, 4proz. unq. Goldrente 116,20, 5proz. —, Papierre. —, Länderbank 243,80, österr. Kreditakt. 338,75, ungar. Kreditaktien 399,00, Wien. St.-B. 126,25, Silberbahn 241,50, Galizier 219,75, Bemberg-Czernowitz 261,50, Lombarden 109,75, Nordwestbahn 219,50, Tabaksakt. 177,00, Napoleons 9,65, Markt- noten 59,25, Russ. Banknoten 1,28, Silbercoupons 100,00, Bul- garische Anleihe 113,25.

Oesterr. Kronenrente 96,70, ungar. Kronenrente 95,40.

London, 27. Febr. (Schlußkurse.) Ruhig.

Engl. 2 1/2 proz. Consols 98 1/2, Preuß. 4proz. Consols 106,00, Italien. 5proz. Rente 92 1/2, Lombarden 10 1/2, 4proz. 1889 Russen II. Serie 99 1/2, lomb. Türken 22, österr. Silber 81, österr. Goldrente 99, 4proz. ungar. Goldrente 96 1/2, 4proz. Spanier 63 1/2, 3 1/2 proz. Egypter 94 1/2, 4proz. unifiz. Egypter 99 1/2, 4proz. gar. Egypter —, 4 1/2 proz. Tribut-Anl. 98 1/2, 6proz. Mexikaner 93 1/2, Ottomanbank 13 1/2, Suezaktien —, Canada Pacific 85 1/2, De Beers neue 18 1/2, Flagdistont 1 1/2, Silber 38 1/2.

Paris, 27. Febr. (Schlußkurse.) Ruhig.

3proz. amort. Rente 98,60, 3proz. Rente 98,32 1/2, 4proz. Anl. —, Italien. 5proz. Rente 92,90, österr. Goldr. —, 4proz. ungar. Goldr. 97,06, 3. Orient-Anl. 70,87 1/2, 4proz. Russen 1889 98,60, 4proz. Egypter 100,70, lomb. Türken 20,17 1/2, Türkenl. 93,30, Lombarden 257,00, do. Priorit. —, Banque Ottomane 586,00, Panama 5proz. Obligar. —, Rio Tinto 393,75, Tab. Ottom. 376,00, Neue 3proz. Rente —, 3proz. Portugiesen 21,06, 3proz. Russen 78,95, Privatdistont 1 1/2.

Petersburg, 27. Febr. Wechsel auf London 94,20, Russ. II. Orientant. 102 1/2, do. III. Orientant. 105, do. Bank für ausw. Handel 284, Petersburger Distontobant 475, Barichaner Dis- konto-Bank —, Petersb. internat. Bank 438, Russ. 4 1/2 proz. Boden- kreditpfandbriefe 151, Gr. Russ. Eisenbahn 246 1/2, Russ. Südwest- bahnen-Aktien 116 1/2.

Buenos-Ayres, 25. Febr. Goldagio 218,00.

Produkten-Kurze.

Köln, 27. Febr. (Getreidemarkt.) Weizen loco hiesiger 16,50, do. fremder loco 17,75, per März 16,30, per Mai 16,60, Roggen hiesiger loco 15,00, fremder loco 16,75, per März 14,05, per Mai 14,25, Hafer hiesiger loco 14,75, fremder —, Rübsöl loco 56,50, per Mai 54,10, per Okt. 54,10, Wetter: Schön.

Bremen, 27. Februar. (Börsen Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notiz der Bremer Petroleumbörse.) Fag- solvel. Feft. 4,20 5,25.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (J. Köstel) in Posen.